

Repräsentanz und Synergie von Raum, Licht und Klang

Der Entwurf von Hermann Baur zeigt im Grundriss zwei ineinandergreifende Ovale, die einerseits den Chor andererseits das Kirchenschiff bilden. 24 Betonpfeiler umstellen den Raum, dazwischen Sichtbacksteinmauerwerk. Alle zusätzlichen Nutzungen – Nebeneingänge, Beichtstühle, Sakristei – sind als untergeordnete Baukörper aussen an den Hauptraum angehängt, um den klar definierten Innenraum nicht zu beeinträchtigen. Einzig die Empore greift frei schwingend in diesen Raum ein. Sie überdacht die darunterliegende Eingangszone, bevor die Besucherinnen und Besucher den hohen Kirchenraum betreten. In dieser Zone steht mittig das Taufbecken mit einem kleinen Gehr Fenster in der Fassade.

Vom Innenraum her betrachtet besteht die Eingangsfront aus einer Abfolge von unterschiedlichen Bauteilen: in der Mitte das neunteilige Glasbausteinfeld, welches das Tageslicht in den Innenraum und die nächtliche Beleuchtung des Kirchenraums auf den Vorplatz wirft, links und rechts davon die beiden 10 m hohen Backsteinkörper, die sich u-förmig nach aussen stützen und einerseits die beiden Windfänge für den Haupteingang und andererseits die darüberliegenden Räume für die Orgelpfeifen bilden, die gegen den Kirchenraum mit Eichenlamellen abgedeckt sind. Anschliessend an diese beiden Baukörper rhythmisieren je 8 Betonlamellen die beiden ca. 10 m hohen und 4 m breiten, bunten, bleigefassten Glasfenster von Ferdinand Gehr – abstrahierte Ausblicke in die Landschaft. Sie bilden den Übergang zur geschlossenen Gebäudehülle des Kirchenschiffs.

Genau diese architektonische Gestaltung – die Synergie aus Raum, Licht und Klang, in ein bestimmtes Verhältnis gesetzt – wurde durch die Platzierung der Orgel von 1977 empfindlich gestört. Der mächtige Orgelbau deckte das ein- und ausfallende Licht ab, nahm den Sängern den Platz und wirkte als Körper auf der freischwebenden Empore viel zu mächtig. Mauerwerk ersetzte die Holzlamellen, machte die Orgelpfeifenräume zu Abstellräumen und überdeckte einen Teil des umlaufenden Oberlichtbandes.

Nun freuen wir uns sehr, dass nach fast 50 Jahren die vom Architekten ursprünglich geplante Raumwirkung wieder hergestellt und mit dem Umbau der Orgel ein modernes Instrument mit wunderbarem Klang geschaffen wurde.

Die gesamte neue/alte Front aus einem abwechselnden Spiel von unterschiedlichen Transparenzen ist vergleichbar mit dem «diaphanen Prinzip» von gotischen Kirchen, wo die Grenzen des Hauptraums aufgelöst und mit Raum und Licht hinterlegt sind: Die beidseitige Aufreihung von schlanken Betonlamellen, welche einen 50 cm tiefen Lichtraum bilden und über die bunten Gläser das Licht direkt eindringen lassen, die Holzlamellen, die den dahinterliegenden Raum mit den Orgelpfeifen erahnen und das umlaufende Oberlichtband durchscheinen lassen und die mittigen neun Glasbausteinfeld, welche das Morgenlicht filtern. Diese gesamte ca. 27 m breite Abfolge von teiltransparenten Raumbegrenzungen, unter einer weitgespannten, über dem Oberlichtband schwebenden Decke, bildet zusammen einen eindrücklichen, grossmassstäblichen «Orgelprospekt».

Allen Mitwirkenden möchten wir dafür herzlich danken.